Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 29 (1935)

Heft: 16

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gehren an die Behörden zu stellen, wenn nicht alle Sehörlosen geschlossen dahinter stehen.

H. Dreyer, St. Gallen, sprach über die Beschäftigung arbeitsloser Gehörlosen bei Notstandsarbeiten, in Fabriken und größeren Geschäften. Der S. T. R. ist nicht in der Lage, darüber eine Kontrolle zu durchführen. Er überläßt diese Sache den kantonalen Fürsorgewereinen. Der Förderung der Beschäftigung Gehörloser in Fabriken und größeren Geschäften ist leider die schwere Krisenzeit sehr hinderlich und wird auf bessere Zeiten verlegt.

H. Dreyer beantragte: Jeder Gehörlose in der ganzen Schweiz könnte einen bestimmten Jahresbeitrag an den S. T. R. leisten, um die Katskasse zu äuffnen. Präsident Müller sand das für unmöglich. Wohl aber könnten die bessergestellten Gehörlosen freiwillige Opfer bringen. D. Gygar, Zürich, und J. Briggen, Basel, stellten mit Bedauern sest, daß nur einige wenige Gehörlose Spenden an den S. T. R. leisten, obwohl die meisten in der Lage wären, für unsere Schicksalsgemeinschaft jähr= lich ein freiwilliges Opfer zu bringen. An Hand einer Aufzeichnung an die Wandtafel bemerkte D. Gygax einige Rechenzahlen über außerordentliche Ausgaben der Gehörlosen, wie für Rauchen, Trinken und andere Vergnügun= gen. Von all diesen vielen könnte jeder jähr= lich einmal zu Gunsten der schweizerischen Taubstummen=Ratskasse auf ein Bäckben Stumpen oder ein Glas Bier oder anderes verzichten. Aber es ist keine leichte Aufgabe, in der Schweiz, die Gehörlosen zu einer Ein= heit zu vereinigen.

Der sechste schweizerische Gehörlosentag finstet zu Pfingsten 1936 in Thun statt. Der Geshörlosenverein "Alpina" in Thun hat bereits mit dem S. T. R., der Organisation dieses grosen Treffens der schweizerischen Gehörlosen

zugestimmt.

Die nächste elste Hauptversammlung des S. T. R. sindet in Olten statt. Als Rechnungs=redisoren für 1935 wurden K. Fricker, Basel,

und Cremonini, Lugano, bestimmt.

Nachdem D. Ghgar den Dank an das Arbeitsbureau für die geleistete Arbeit und Präsident Müller den Abschiedsgruß an die Versammlung ausgesprochen hatten, schloß die Versammlung um halb 18 Uhr. M.B.

Bern. Am 9. August starb im Alter von beinahe 78 Jahren im lebendigen Glauben an schläge damit. Die Polizei war sofort da mit ihren Erlöser und Heiland Fgfr. Elisabeth i dem Motorvelo. Der Polizeimann fragte, wie

Münger, von Graben-Zollikofen. In ihrem elterlichen Hause hatte sie bei ihrer Schwester ein lieblich Heim; doch freute sie sich bei den zunehmenden Altersbeschwerden auf die noch schönere Heimat im Himmel. Ohne Todes-kampf durfte sie nach kurzer Krankheit (Wasserschucht) hinüberschlummern in das Land ihrer Sehnsucht.

Korrigenda.

Im Schlußbericht über den Autoausflug des Taubstummenvereins Basel auf den Klausen hat sich ein unliebsamer Drucksehler eingesichlichen. Es sollte heißen: die Sonne brannte im Zenith (nicht im Genick). J. H.

Aus Taubstummenanstalten

Moch ein Schrecken.

Am 2. Juli vor dem Mittagessen haben wir wieder einen großen Schrecken erlebt. Papa war noch mit uns in der Schule. Da hörten wir plöglich oben im Haus ein fürchterliches Geschrei. Was war geschehen? Unsere Hedi war eben von der Schule aus Basel heim ge= kommen. Da wollte sie noch schnell vor dem Essen auf der Spielmatte ein totes Böglein begraben. Ihre Freundin vom Dorfe guckte ihr dabei zu. Sie hatte dabei einen Hund an der Leine: Einen Neufundländer. Sedi rief ihr noch zu: Laß den Hund draußen. Aber die Freundin achtete nicht darauf. Sie nahm ihn mit in die Spielmatte. Nun sagte ihr Hedi: Halt ihn fest! Aber auch darauf achtete die Freundin zu wenig. Hedi machte nun das Grab zurecht. Da — plötzlich schof der Hund auf Hedi und bif sie ihn die Brust. Der Rock wurde zerriffen. Hedi schrie auf. Darauf wurde sie totenbleich. Der Nachbar eilte herbei und riß den bissigen Neufundländer weg. Die Nachbarin kam auch und holte Mama. Mama Um= mann geleitete Hedi hinauf in die Stube. Da sah man nun, daß der Hund fest zugebissen hatte. Sofort eilte Papa ans Telephon und rief den Arzt und die Polizei herbei. Mama, Frl. Ammann und Erna holten Wasser mit Kirsch und wuschen zunächst die blutende Wunde aus. Dann machten sie ihr auch Um= schläge damit. Die Polizei war sofort da mit

das Unglück geschehen sei, wem der Hund ge= höre und nahm den Tatbestand auf. Dann ging die Polizei zum Nachbar und schrieb sich die Nummer auf von dem bissigen Hund. Da stellte sich heraus, daß der Hund nur vorüber= gehend da war. Er gehörte einer Familie in Basel. Darum war der Hund auch so schlecht gelaunt, weil er bei fremden Leuten sein mußte. Die Polizei machte nun einen Rapport an die Direktion des Schlachthauses. Man sollte zunächst einmal feststellen, ob der Hund tollwütig sei. Nach der Polizei kam der Doktor. Er untersuchte die Wunde und wusch sie aus mit Jodtinktur. Die Jodtinktur beigt die Wunden und totet die Bazillen. So fann es weniger eine Eiterung geben. Darauf machte er einen Verband. Auch Hedi selbst bekam eine Stärfung auf den Schreden. Dann mußte fie sogleich zu Bett. Aber Bapa und Mama Ammann waren noch in großer Sorge. Zum Glück zeigte es sich, daß der Hund nur launisch, aber nicht tollwütig war. Hedi bekam auch kein Fieber. Der bissige Hund aber wurde erschoffen und in den Zoologischen Garten ge= bracht, wo er von den wilden Tieren gefressen wurde. Wäre er tollwütig gewesen, so hätte man Hedi nach Bern in den Spital bringen müssen. Man hätte sie impfen müssen gegen Tollwut. Die Tollwut der Hunde ist eben übertragbar auf Menschen. Die Tollwut ist eine schreckliche Krankheit. Wer tollwütig ist, muß sterben. Wenn es heiß ist, werden die Hunde gerne bissig und reizbar. Nun ist der Schrecken noch gut abgelaufen. Wir sind alle froh, daß es noch so gut gegangen ist. -mm-

> Wem Gott will rechte Gunft erweisen, den schickt er in die weite Welt; dem will er seine Wunder weisen in Berg und Walb und Strom und Feld.

Taubstummenanstalt St. Gallen. — Wir machten Dienstag, den 9. Juli bei herrlichem Wetter den Anstaltsausflug auf den Etzelkulm. Im Jahre 1930 war der Ausstlug genau am gleichen Tag. Die Bodensee-Toggenburgbahn sührte uns in einem gewöhnlichen Zug, aber doch in rascher Fahrt, über Brücken und durch Tunnels durch das Glatt-, Necker- und Thurtal ins Linthgebiet. Als wir aus dem Rickentunnel herauskamen, lag die Linthebene vor unsern Augen. Die Glarner-, Schäniser- und Schwhzerberge, der obere Buchberg, an dessen Fuß das Dorf Benken liegt, grüßten uns. Bei

Schmerikon gelangten wir an den Zürichsee. Sei gegrüßt, du schöner See mit dem Kranz von Dörfern! Dunkel lag gegenüber der un= tere Buchberg, mit Buchenwald bedeckt. Un den westlichen Fuß schmiegt sich das Dörschen Nuolen. Bollingen, Jona und Rapperswil! Alles aussteigen! Wir machten einen Gang zum altersgrauen Schloß hinauf. Wir betrachteten auf dem äußern Schloßhof die Rund= sicht. Zu unsern Füßen lag die Altstadt und das Kapuzinerkloster. Unsere Blicke fielen auf den Seedamm und die auf der linken Seeseite liegenden Dörfer Lachen, Altendorf, Pfäffikon, Freienbach, Bäch, Richterswil und Wädenswil. Wir grüßten den Etelkulm. Un deffen Hang liegt in aussichtsreicher Höhe das Dorf Feusis= berg. Am Nordabhang des Schloßhügels weiden in einem Behege 12 Sirsche. Sie sind ganz zutraulich. Sie fressen den Leuten aus der Hand. Wir traten dann in den inneren Schloß= hof. Dort steht das Polendenkmal. Das Schloß ist im Besitze von polnischen Edelleuten. Im Jahre 1830 flohen viele Polen aus Volen nach der Schweiz, weil dort Krieg war. Sie kauften das Schloß Rapperswil. Früher ge= hörte das Schloß den Grafen von Rapperswil. Es heißt Neu-Rapperswil. Es ist aber schon 700 Fahre alt. Wir betrachteten auch die Wehrgänge hoch oben an der Innenseite der Schloßmauer. Der Fuß der Schloßmauer ist auf einer Außenseite mit Gletscherschliffen verkleidet. Das sind Steine, welche vom Gletscher= wasser ausgewaschen und geschliffen wurden, als die Gletscher nach der Eiszeit schmolzen. Das Schloß liegt malerisch auf einem Hügel, welcher sich wie eine Zunge in den See hinein= schiebt. Wir stiegen dann vom Schlofplatz zum Rapuzinerkloster hinab. Wir warfen einen kur= zen Blick in die Alosterkirche und in eine Rapelle, in der an einer Wand geschrieben steht: "Sei gegrüßt, du Bruder Tod!" Wir gingen dann am Hafen vorbei durch eine Allee und Gartenanlagen nach dem Bahnhof.

(Schluß folgt.)

Für 17 Jahr alte

gehörlose Tochter

wird in der Höhe ein Plätzchen zur Mithilse im Haushalt gesucht. Kein Lohn, aber gute Behandlung Bedingung. Anfragen bei der Redaktion.